

Geschichte kontrovers

Dunkles Mittelalter oder Wissensgesellschaft?

Schon die Epochenbezeichnung „Mittelalter“ lässt erkennen, welche unterschiedlichen und konträren Maßstäbe an diesen Zeiträumen angelegt wurden und noch immer werden. *Joachim von Fiore* sah um 1200 seine Gegenwart als „Mittelalter“ (lat. *media aetas*). Nach seiner Vorstellung bezeichnete es die Zeit von der Menschwerdung Gottes bis zu dessen Wiederkehr am Jüngsten Tag. Geschichte war dabei christliche Heilsgeschichte, die dem Plan Gottes gehorcht.

Demgegenüber verwendeten die Humanisten ab der Mitte des 15. Jahrhunderts den Begriff „Mittelalter“ abschätzig. Denn die habe sich von der Antike mit deren überlegenen Kultur abgewandt. Erst die nun einsetzende *Renaissance* räume ihr den angemessenen Stellenwert wieder ein und leite deren Wiedergeburt ein, zum Nutzen nicht nur der Gelehrten.

Das Etikett „mittelalterlich“ ist noch immer geläufig, um Denken und Handeln als fortschrittsfeindlich zu brandmarken. In Bezug auf Bildung und Erziehung im Mittelalter stehen immer wieder folgende Fragestellungen im Zentrum: War die führende Rolle der Kirche hinderlich für den Bildungsfortschritt? War der Nutzen durch kulturellen Transfer aus anderen Kulturkreisen höher als durch eigenständige Erkenntnisse? Welche Entwicklungen gab es innerhalb des Mittelalters? Sind mittelalterliche Denkweisen und Erkenntnisse strikt abzugrenzen von denen der Neuzeit oder gibt es Kontinuitäten?



◀ Arabische Ärzte und Astrologen am Totenbett des normannischen Königs Wilhelm II. in Palermo.

Illuminierte Pergamenthandschrift, 1195/96 (Ausschnitt).

Mit Eroberungen im 11. Jh. begann die Herrschaft der Normannen im zuvor byzantinischen Unteritalien und im zuvor muslimischen Sizilien. Das Königreich ging 1198 an den Stauferkönig Heinrich VI. über.

M1 „Das entzweite Mittelalter“

Der Historiker *Otto Gerhard Oexle* analysiert unterschiedliche Sichtweisen auf das Mittelalter und prägt dabei den Begriff „entzweites Mittelalter“. In seinem Essay dazu heißt es unter anderem:

Das Mittelalter ist im Denken der Moderne in zweierlei Weise gegenwärtig: in einer positiven und einer negativen Auffassung, in einer positiven und einer negativen Besetzung dieses Begriffes, in Abstoßung und Aneignung, in Verurteilung und Identifikation zugleich. Beide Auffassungen stehen in einem kontradiktorischen Gegensatz zueinander; sie schließen sich gewissermaßen wechselseitig aus und beziehen sich doch zugleich unausgesetzt aufeinander. [...]

Die Entstehung der Moderne seit der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts ist das Ergebnis der Wirkung konkreter historischer Kräfte und Bewegungen. Die Mittelalter-Deutung wird ein Ort der Reflexion über eben diese Kräfte und Bewegungen. [...] Die [Französische] Revolution schob beiseite, was man im 18. Jahrhundert als „Feudalismus“ bezeichnete, nämlich das „mittelalterlich“ empfundene System bäuerlicher Unterdrückung und zersplitterter Staatlichkeit. Die Aufklärung, sich selbst begreifend als den Ausgang des Menschen aus seiner selbstverschuldeten Unmündigkeit, verstand sich als die Beseitigung jener von nun an als genuin mittelalterlich geltenden Herrschaft der Religion und ihrer Sachwalter, der Zwänge geistiger Unfreiheit und Unwissenheit. Industrialisierung und Technisierung brachten große ökonomische und soziale Verbesserungen, weil sie den Menschen befreiten

von den Zwängen des Mangels und der Krankheit, von Notlagen der Subsistenzwirtschaft und ihren Hungerkrisen. Aus der Berücksichtigung dieser Gegebenheiten und ihrer Beurteilung als Fortschritt resultierte die positive Bewertung der Moderne und ihrer charakteristischen Grundelemente, resultierte aber auch das damit verknüpfte und noch am Ende des 20. Jahrhunderts offenbar unwiderstehliche Bedürfnis nach einer immer wieder erneuten Diffamierung des als absoluter Gegensatz dazu empfundenen Mittelalters.

Otto Gerhard Oexle, Das entzweite Mittelalter, in: Gerd Althoff (Hrsg.), Die Deutschen und ihr Mittelalter. Themen und Funktionen moderner Geschichtsbilder vom Mittelalter, Darmstadt 1992, S. 7 und 23 f.

1. Erläutern Sie, weshalb der Autor das Mittelalter als „entzweit“ bezeichnet.
2. Zeigen Sie auf, welche Bedeutung das Mittelalter nach der dargelegten Sichtweise für die Moderne erfüllen muss.
3. Diskutieren Sie die Gefahren, die mit einer derartigen Bewertung aus späterer Zeit verbunden ist.

M2 „Die Aufklärung hatte ihre Wurzeln im Mittelalter“

Für die Geschichtswissenschaft beginnt das Zeitalter der Aufklärung im 17./18. Jahrhundert. Der Philosophiehistoriker Kurt Flasch macht in einem 1994 gesendeten Rundfunkbeitrag auf Folgendes aufmerksam:

[Man muss bedenken], dass zwischen dem Mittelalter und uns Interpreten stehen, die ein bestimmtes Bild vom Mittelalter erzeugen wollten, weil sie es für ihre kulturellen und politischen Zwecke brauchen konnten. So ist ein Propaganda-Mittelalter erzeugt worden, das die Stauer und die Salier, die Mönche und die Kirchen in den Mittelpunkt stellte, aber von den Bauern und den Städten ablenkte. Dabei waren es gerade die Mönche des Mittelalters, die erkannten, dass sie ohne eine rationale Erforschung der Welt nicht auskommen konnten. Wenn sie bauten, brauchten sie Lehrbücher der Architektur. Dazu mussten sie elementare Rechenaufgaben lösen können. Dies wiederum lernten sie nicht in der Bibel. [...] Die Theologen zitierten nicht bloß die Bibel; sie legten sie aus. Sie erzählten nicht nach, sondern sie suchten einen Zusammenhang ihrer Behauptungen. Sie wollten eine Wissenschaft, und sie waren gebildet genug zu wissen, dass sie nicht dekretieren konnten, was sie unter Wissenschaft verstanden. Was Wissenschaft sei, das bestimmten antike und arabische Grundregeln. Diese Theologen wollten in ihrer Mehrheit solche Regeln anerkennen, da sie ihren Gott im Geist und

in der Wahrheit anbeten wollten und da sie dachten, der menschliche Geist sei nach dem Ebenbild des göttlichen Geistes geschaffen. Theologie als Wissenschaft, sofern sie die griechischen und arabischen Wissenskonzepte anerkannte, enthielt selbst ein aufklärerisches Potential. Sie enthielt auch entgegengesetzte Bilder und Inhalte. Sie war der Versuch, sich innerhalb dieses Gemenges zurechtzufinden. Aber mit der Entstehung der städtischen Welt, vor allem seit etwa 1100, ließ sich der bloße Autoritätsstandpunkt schwerlich festhalten. Kaufleute und Handwerker hatten die Erfahrung gemacht, dass sie ihr Leben selbstständig rational regeln konnten. Sie bauten nicht mehr auf Herkommen, auf Rituale und Blut, sondern auf Erfahrung und auf den Austausch von Argumenten. Der mittelalterliche Klerus war damals noch eine effiziente Führungsschicht. Er war also beweglich. Er stellte sich auf die Geldwirtschaft um, und er entwickelte das neue Rationalitätsideal mit der Hilfe griechischer, lateinischer und arabischer Texte. Um nur ein Beispiel zu nennen: Augustinus hatte das Sezieren von Leichen streng verpönt. Er nannte derartige Untersuchungen der Mediziner ein „inhumanes Herumwühlen in humanem Fleisch“. Aber seit dem 14. Jahrhundert stellte die Stadt Bologna der medizinischen Fakultät Leichen zur Verfügung, damit die Mediziner Anatomie am Objekt studieren konnten. Ähnliche Beispiele ließen sich beliebig vermehren. Vor allem waren die Universität und die Verfassung der Kommunen ein echt mittelalterliches Produkt, ebenso die Beschäftigung mit Aristoteles und mit der arabischen Medizin, Optik und Chemie. Man verstümmelt das Mittelalter, wenn man dabei nur an Kreuzfahrer und Mönche denkt. Der Bau der Kathedralen verschlang finanzielle Mittel, die nur durch eine entwickelte Geldwirtschaft aufgebracht werden konnten. Aus diesen und vielen anderen Gründen lernt man das Mittelalter erst richtig kennen, wenn man einmal darauf achtet: Die Aufklärung hatte ihre Wurzeln im Mittelalter.

Kurt Flasch, Aufklärung im Mittelalter. Zur Einführung in: Ders. und Udo Reinhold Jeck (Hrsg.), Das Licht der Vernunft. Die Anfänge der Aufklärung im Mittelalter, München 1997, S. 7-17, hier 15-17

1. Nennen und erläutern Sie die Argumente, mit denen Flasch ein verbreitetes Bild vom Mittelalter infrage stellt.
2. Entwickeln Sie zu der Argumentation von Flasch eine Gegenposition.

¹ dekretieren: anordnen, verordnen

² Augustinus (354-430): Philosoph und Kirchenlehrer; für Augustinus ist der Glaube die Grundlage jeder Erkenntnis.

³ Aristoteles: siehe S. 11